

Gibt es in Deutschland Gerechtigkeit, Respekt und Frieden für Child Survivors, offiziell und real?

Philipp Sonntag

Von 1945 an bis jetzt hatten Child Survivors weltweit die Haltung der Bundesregierung und der deutschen Bevölkerung mit gemischten Gefühlen verfolgt. 1988 war das Jahr der Gründung des WFJCSH&D (World Federation of Jewish Child Survivors of the Holocaust & Descendants; Weltverband der Juden, die den Holocaust als Kinder überlebt haben, und deren Nachkommen). Seit 1988 gab es 25 Jahrestagungen und 25 Mal wurde Deutschland als Tagungsort vermieden, bis schließlich die Child Survivors im August 2014 nach Berlin kamen.

Die 26. Jahrestagung wurde von WFJCSH&D zusammen mit unserer deutschen Sektion organisiert. Das Thema wurde mit Bedacht gewählt, das Motto lautete:

"Gerechtigkeit, Respekt und Frieden"

Diese drei Elemente sind kennzeichnend für eine grundlegende Beurteilung der offiziellen und tatsächlichen deutschen Einstellung gegenüber den Juden und speziell uns, den Holocaust-Überlebenden. Vor der Veranstaltung gab es eine gewisse nervöse Unruhe, man war unsicher, wie die deutsche Gesellschaft auf die Herausforderung reagieren würde. Laufend sind in der deutschen Gesellschaft zwei Haltungen anzutreffen, nämlich sowohl eine freundliche und beschützende Haltung, als auch abscheulicher Antisemitismus bis hin zu gelegentlichen tätlichen Angriffen.

Wie war die offizielle politische Reaktion, wie die allgemeine öffentliche und in den Medien? Tatsächlich wurden die etwa 400 Child Survivors in Deutschland in einer rundum freundlichen Art und Weise empfangen.

Aber eine detaillierte, gar offizielle Reaktion auf das Motto gab es nicht. Mit solchen Begriffen sind durchaus strittige, ambivalente Gefühle und Erfahrungen verbunden. Ganz besonders den Juden in Deutschland ist klar, dass die Begriffe Gerechtigkeit, Respekt und Frieden mit gesellschaftlichen Spannungen verbunden sind, und stark vom Kontext und von der politischen Einstellung abhängen. Von Willkommen bis hinzu Ablehnung gibt es einen breiten Bereich, eine enorme Variationsvielfalt von Reaktionen.

Zwei Reaktionen waren aner kennenswert. Sowohl politische als auch administrative Vertreter deutscher Institutionen reagierten herzlich und wohlwollend. Hinzu kam die außerordentlich hilfreiche finanzielle Unterstützung, siehe auf dieser Website den MENUpunkt „Sponsors“.

Positive Resonanz

Mir wurde eine schier unermessliche Fülle von positiven Erlebnissen und Resultaten berichtet. Zumeist ging es darum, dass es neue Kontakte, Optionen, Erkenntnisse gab.

So konnte Steve Adler seine frühere Schule in Berlin besuchen, mit den Schülern reden und Marina Rentschler (www.zeugen-der-zeitzeugen.de) konnte eine bewegende Filmaufnahme machen.

Ein weiteres Beispiel, Anna Andlauer, präsent auf der Konferenz mit ihrer Ausstellung, berichtete dies:

Wenn ich Ihnen meine persönliche Perspektive zum Kongress schildern darf:

Ich fand es absolut überwältigend, so viele Kinderüberlebende erleben zu dürfen.

- Für mich war es eine besondere Entdeckung, die vier ehemaligen Schülerinnen des Hebräischen Gymnasiums in München kennen zu lernen und ich arbeite daran, dass Rose Gelbert und ihre Freundinnen für Zeitzeugengespräche nach Dachau eingeladen werden. (vgl. Foto "Girls from Munich School")

- Es war schön, Ben Helfgott wieder zu sehen mich ausführlich mit ihm austauschen zu können.

- Unsere Präsentation zum Thema "Leaving no stone unturned - Search for relatives and identity" war sehr gut besucht. Ina Schulz und ich haben Fotos gezeigt über unsere eigenen Entdeckungen und Erfahrungen mit ITS und anderen Archiven und wir hatten eine überaus lebhaft Diskussion mit Erfahrungsaustausch.

- Marian Turski hat mir den Ratschlag gegeben, die Ausstellung "Life After Survival" dem Museum Dom Spotkan z Historia in Warschau anzubieten. Als Folge dieses Gesprächs wurde unsere Ausstellung im April/Mai 2015 in diesem Museum in Warschau gezeigt und wir haben weitere Überlebende "entdeckt" - einen Überlebenden des KZ Dachau konnten wir bereits zu uns einladen und eine öffentliche Veranstaltung in der KZ-Gedenkstätte Dachau mit ihm durchführen.

- Roman Kent hat mir einen Ratschlag gegeben, wie ich es schaffen kann, unsere Ausstellung "Life After Survival" im Hauptgebäude der UN in New York zu zeigen. (Dies wird im kommenden Januar, rund um den 27. Januar für vier Wochen Realität werden.)

Also wir sind hochzufrieden und dankbar, dass wir an dieser Konferenz der Kinderüberlebenden teilnehmen konnten und würden gerne auch in Zukunft die Zusammenkünfte unterstützen.

Mit herzlichen Grüßen Anna und Jörg Andlauer

Manche persönlichen Begegnungen, oft nach langer Zeit, waren so dramatisch, dass es „kaum auszuhalten“ war. Am schönsten, so mein Eindruck, war die tänzerisch-musische Stimmung am Vormittag beim Abschied am 26. August 2014.

Die Vielfalt wieder aufbauen

„Zerstörte Vielfalt (Diversity Destroyed),“ war 2013 ein umfangreiches Programm in Berlin, welches die enorme Vielfalt des jüdischen Lebens und deren Zerstörung nach der Machtvergreifung der Nazis 1933 in vielen Ausstellungen und Gedenkstätten veranschaulichte. Es war 2013 in Berlin ein wunderbares Beispiel für einen Zusammenklang von Freundschaft, Empfindsamkeit und leistungsfähiger öffentlicher

Unterstützung. Es erzählte eine Menge über das jüdische Leben in Berlin vor und während des NS-Regimes.

Aktuell zeigt die offizielle Regierungspolitik deutlich eine Absicht, Juden mit Gerechtigkeit, Respekt und Frieden zu begegnen. Darüber hinaus sind oft erlebtes persönliches Engagement und Freundschaft von Persönlichkeiten mit ganz unterschiedlichen öffentlichen und privaten Rollen wichtig – für die Juden im Allgemeinen und für uns Child Survivors im Besonderen.

Für unsere jüdische Zukunft drückt diese "Vielfalt" das aus, was wir selbst wieder aufbauen wollen. Das ist ganz im Sinne von Dieter Graumann, so wie er es in seinem Buch darlegt: "Nachgeboren - vorbelastet? Die Zukunft des Judentums in Deutschland". Mit der Bezeichnung "Nachgeboren" weist Graumann auf die Kinder und Enkel der Child Survivors hin, amerikanisch „2G“ und „3G“, die zweite und dritte Generation. Auch unsere Nachkommen sind "vorbelastet", weil sie nicht nur in der Kindheit sondern nach wie vor unter Stress leiden. Dies ist die Folge von vielfach katastrophalen Auswirkungen und Startbedingungen, denen sie bei ihren Eltern ausgesetzt waren. 2G- und 3G leiden unter Stress, weil ihre Eltern, die posttraumatischen Child Survivors selbst keine friedliche Kindheit und Jugend innerhalb einer blühenden Familie bekommen hatten – so konnten sie in sehr vielen Fällen nur bedingt selbst ein harmonisches Familienleben für 2Gs aufbauen, entsprechendes gilt oft für 3Gs. 2Gs erleben, dass ihre Eltern sehr leicht beunruhigt und überfürsorglich sind, in einer Weise, welche einer Situation in der Gegenwart überhaupt nicht entspricht.

Hinzu kommt: Die jungen Juden sind unvermeidlich dem Druck ausgesetzt, einen Wandel einer anspruchsvollen, komplexen jüdischen Identität mit zu vollziehen. Genau hierzu bietet Graumann einen mentalen und spirituellen Rahmen an, indem er die jüdische Gesellschaft auf ihre Zukunft orientiert. Er nennt hoffnungsvoll brillante Möglichkeiten, deren Verwirklichung unsere ganze Kraft, unser Chuzpe erfordert.

Soweit so gut, aber wo bleiben wir alten Child Survivors? Auf der WF14 (Konferenz des WFJCSH&D August 2014 in Berlin) bemühten wir uns um eine diplomatische Vorgehensweise: Uns ist die offizielle und freundliche deutsche Unterstützung für Juden im Allgemeinen und für ihre präsenten, starken Gemeinschaften durchaus bewusst. Wir sehen das, was dabei für uns Child Survivors abfällt, teils kritisch, teils auch dankbar positiv.

Wir müssen realistisch sein und versuchen, neben positiven Ereignissen auch aufzuzeigen, wo es im Kontext mit Child Survivors Ungerechtigkeit, Mangel an Respekt, und Verletzung des Friedens in ihren vielfältigen Erscheinungsformen gibt.

Gerechtigkeit

Für dieses Wort gibt es mehrere verschiedene Übersetzungen in deutscher Sprache, mit einem breiten Spektrum an Bedeutungen und Optionen. Die berühmte "Waage der Gerechtigkeit" erlaubt Streitfälle im Hinblick auf Gerechtigkeit abzuwägen und gute wie schlechte Taten offenzulegen. Aber wieweit gelingt das in der Realität? Das offizielle Selbstverständnis und Selbstbild ist, Deutschland sei ein demokratischer Rechtsstaat. Das stimmt in vieler Hinsicht, ist aber eine schwere Aufgabe und nicht zufällig gibt es ein Gedicht mit den Zeilen "Bundesverfassungslos, ziehen wir Gewaltbereite groß ...".

Für uns gilt, wir wollen Gerechtigkeit, wir verlangen den demokratischen Rechtsstaat, sei es vor Gericht, bei Verwaltungen oder sonst. Es ist uns schmerzlich bewusst, dass es in der Realität etliche (natürlich nicht alle) Verwaltungen gibt, die geradezu prinzipiell eine von Child Survivors beantragte Unterstützung oder Entschädigung verweigern. Auch wenn es „gut ausgeht“ so kann der schlechte Teil eine Bedeutung haben, ein Beispiel: Für mich gab es tatsächlich nach langem Hin und Her Ende 1964 eine Entschädigung – das war drei Monate nachdem ich mein Studium mit dem Stress enormer Geldknappheit mühsam abgeschlossen hatte.

Ein drastischer Fall sind "Ghettorenten", die auf der administrativen Ebene laufend verweigert wurden, bis Richter von Renesse begann die Gesetze im Sinne ihres Wortlauts anzuwenden. Aber dann wurde er aus seinem Job entfernt, als der ausgezahlte Geldbetrag den Ministerien vom Budget her zu hoch erschien. Unsere deutsche Sektion der Child Survivors hat in solchen Fällen immer wieder öffentlich protestiert.

Ablehnende Bescheide können an faschistoiden Vorgesetzten liegen, oft waren alte Nazis, oft sind "Sympathisanten" von Nazis in Top-Positionen. Stark wirkt auch der Reflex von Verwaltern, Geldzahlungen generell zu vermeiden – das ist keineswegs immer antisemitisch, so hatten Bundeswehrsoldaten, die im Ausland schwer verwundet worden waren große Schwierigkeiten, Unterstützung zu bekommen.

Ein grundlegendes Problem ist, dass Top-Nazis durch ihren Beamtenstatus grundsätzlich geschützt sind. Sie erhalten im Alter monatlich Pensionen von über 3000.- Euro. Das geschieht ohne Antrag, völlig automatisch im Rahmen der amtlichen Gesetze und Vorschriften. Zum Vergleich, wenn ein von diesen Nazis verfolgtes Kind als Child Survivor überlebt hat, und versucht eine monatliche Entschädigung zu bekommen, dann werden es wenn es gelingt etwa 300.- Euro. Dabei ist bitter, dass die Child Survivors in vielen Fällen in ihrer Kindheit so geschädigt worden waren, dass sie beruflich wenig erfolgreich waren und im Alter deshalb eine geringe Rente erhalten.

Deshalb gibt es eine im „Rechtsstaat“ fest etablierte, krasse Ungerechtigkeit. Es mag noch so illegitim sein, es ist fest legal verankert und böartige ebenso wie einfach nur sparsame Verwaltungen können leicht ablehnende Bescheide erteilen. Mitglieder unseres Vereins sind Experten, die mehrere Fälle von Child Survivors kennen, welche ihre erlittenen Schäden nicht nachweisen können. Zwangsläufig sind bei den härtesten Fällen des Leidens oft die geringsten Beweis der Echtheit verfügbar, einige kennen nicht mal ihre Herkunft. Natürlich gibt es unsichere Fälle. Wir wurden mit der Zeit geradezu Experten für schwierige Fälle, in denen eine Person behauptet Child Survivor zu sein, während wir eher vermuten das könnte falsch sein. In aller Regel handelt es sich jedoch um tief unglückliche Menschen, die auch Hilfe brauchen. Schon bei den alten Römern hieß es, „Im Zweifel für den Angeklagten“, das sollte erst recht für Opfer gelten. Wir fordern: Die Einstellung gegenüber schwierigen Fällen soll weniger bürokratisch, die staatlichen Vorschriften sollen weniger streng sein, denn nun fast 70 Jahren nach 1945 ist die Gefahr "ein falsches Opfer" zu unterstützen, niedrig. Die Gefahr der Verschwendung von verwaltetem Geld (für Opfer) ist begrenzt.

Es gibt eine weitere deutsche Sektion der Child Survivors in Deutschland, nämlich die Gruppe "Phoenix aus der Asche". Ihre etwa 400 Child Survivors aus der ehemaligen Sowjetunion waren nach Deutschland eingeladen worden, aber sie wurden dann nicht als Nazi-Opfer anerkannt. Als eine fatale Folge dieser unsinnigen

Härte landeten sie auf Wohlfahrt, und sie leiden unter Armut. Details siehe <http://www.holocaustonline.de/> und das neue Buch

Heistver, Alexej (Hrsg): "Wer überlebt, der erzählt", Verlag Koch & Raum Wismar 2015

Im Buch berichten 64 Zeitzeugen in erschreckenden Details von der Verfolgung durch die Nazis. Dazu gehört, dass in den baltischen Ländern und der Westukraine bereits 1941 „die Einheimischen mit Enthusiasmus Tausende von Juden noch vor Eindringen der Wehrmachtgruppen ausgeraubt und ermordet haben.“ Zugleich wird das Ausmaß des Antisemitismus nach 1945 deutlich – bis in die Gegenwart. Dies konnte von der Gruppe Phönix zusammen mit etwa vierzig Teilnehmern aus Osteuropa auf der Konferenz August/2014 eingebracht und diskutiert werden. Über all die bitteren Berichte hinaus kennzeichnend ist im Buch (Seite 35) ein Satz von Prof. Wladimir Solonari:

„Es ist sehr wichtig zu begreifen, dass die in diesem Buch gesammelten Erzählungen nur einzelne Glücksfälle vor dem Hintergrund von etwa drei Millionen sowjetischer Juden darstellen, die ihre Lebensgeschichte nie erzählen konnten, weil es für sie kein Happy End gab.“

Für diese Verfolgten gibt es bisher wenig Interesse und somit wenig Gerechtigkeit. Dreimal reichte ich deshalb in den letzten Jahren eine Petition an den Deutschen Bundestag ein, aber ohne Erfolg. Erfreulicherweise gibt es eine Hoffnung, Zentralratspräsident Dr. Josef Schuster betont die Vertretung gemeinsamer jüdischer Interessen gegenüber der deutschen Politik (Zukunft 8/2015, S. 2) und skizziert eine vielversprechende Option:

“Vordringlich ist die Bekämpfung der Altersarmut unter jüdischen Zuwanderern. Es wäre ein großer Schritt nach vorn, wenn die Arbeitszeiten der jüdischen Zuwanderer in den Staaten der ehemaligen Sowjetunion in Deutschland anerkannt würden. Hierdurch könnten ältere Grundsicherungsempfänger in vielen Fällen den Rentenstatus erhalten. Dafür setzt sich der Zentralrat denn auch gegenüber der Bundesregierung ein. Dann nämlich könnten die Betroffenen hinzuverdienen, ihre Situation aus eigener Kraft – und nicht auf Staatskosten – verbessern. Auch würden die Freizügigkeitsbeschränkungen entfallen, denen Empfänger der Grundsicherung unterliegen“

Ein Musterbeispiel, wie mit guter Absicht und gezielter Aktion eine konstruktive Linderung der Leiden von Child Survivors angestrebt werden kann. Ein gewisser Respekt könnte – zwar spät und mühsam – in Deutschland immerhin noch gelingen.

Völlig anders ging Deutschland seit Adenauer mit den Nazis um, sowohl mit den früheren Tätern (Nazis bis 1945 – und danach) als auch mit aktiven Verbrechern und Sympathisanten der Neonazis. In der BRD ist die "Meinungsfreiheit" ein grundlegendes Recht, im Verfassungsrecht garantiert. Als strikte Konsequenz davon schützt die Polizei die Nazi-Demonstrationen mit Hingabe. Ein Beispiel, nahe dem Alexanderplatz demonstrierten 80 Nazis, und ich beobachtete, wie sie von etwa 800 Polizisten geschützt wurden. Ich sprach einen Polizisten an, der wunderte sich selbst, was der Aufwand soll und wieso der Staat die Neo-Nazis so hingebungsvoll schützt.

Wenigstens gibt es viele effektive, im Vergleich merklich größere Gegendemonstrationen, sie wurden in Berlin oft von unserem Mitglied Andrée Leusink organisiert. Bei Protesten gegen Nazis wird immer wieder betont:

Faschismus ist keine Meinung, sondern ein Verbrechen!"

Das Bundesverfassungsgericht hat Nazi-Parteien nicht verboten. Währenddessen verlangen Neo-Nazis laufend Verbrechen, sie begehen Verbrechen und loben die Verbrechen von Hitler. Bei den Wahlen in Berlin verwendeten sie an öffentlichen Straßen Plakate mit der Schlagzeile: "Gib Gas". Sie taten so, als hätte das mit Verkehrsproblemen zu tun, während es offensichtlich ein raffiniert „versteckter“, symbolisch frappant gezielter Aufruf zum weiteren Töten von Juden durch Gas in Konzentrationslagern war. Es ist eine schreckliche Zumutung für Juden und besonders für Child Survivors, solche Poster täglich entlang vieler Straßen zu sehen. Beide Formen, Respekt und Respektlosigkeit können in Deutschland sehr drastische Formen annehmen.

Respekt

"Zerstörte Vielfalt" war 2013 in Berlin ist ein Programm voller Respekt für unsere jüdische Identität und die jüdischen Beiträge zur Gesellschaft vor der Machtergreifung der Nazis 1933 und bis 1945. Es ist sowohl professioneller als auch wohlwollender Respekt. Es dokumentierte mit hervorragenden Fotos, Filmen und Texten, das jüdische Leben in Berlin vor und während des NS-Regimes. Es umfasste Politik, Kunst, Wissenschaft und Alltag. Es zeigte die frühere systematische Ausgrenzung der Juden in ihren verschiedenen Erscheinungsformen - und zugleich wie es einige Helden gab, die geholfen haben, wie von AMCHA definiert.

In der Gegenwart sieht das in Deutschland ganz anders aus, generell und offiziell sind Juden akzeptiert. Aber wie geschieht es jetzt und wie fühlen sich Juden dabei? Auch heute noch fühlen sich Juden bei vielen Gelegenheiten ausgeschlossen, als Fremde behandelt, getrennt, so als ob sie nicht deutsche Staatsbürger wären. Es kommt vor, dass einem Juden dessen Familie in Deutschland seit mehreren Generationen lebt gesagt wird, Israel sei sein Land. Und die israelische Politik wird derzeit von vielen angegriffen. Ebenfalls viele Deutsche wollen „einen Schlussstrich“ ziehen, nicht mehr an die Verbrechen der Nazis erinnert werden, das liege nun lange zurück.

Vor diesem Hintergrund leben viele Child Survivors nach wie vor zurückgezogen. Sie erzählen nichts über ihre damaligen Leiden bis 1945 und noch weniger über die Folgeschäden und die jetzigen Leiden – außer untereinander, so wie in unserem Verein unsere zwei jährlichen Treffen eine große Bedeutung haben. Trotzdem, viele von uns sind in den letzten Jahren zunehmend als Zeitzeugen in der Öffentlichkeit präsent, und es gibt eine große Zahl Schriften.

In seinem Buch "Verweigerte Rückkehr – Erfahrungen nach dem Judenmord" (Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt/Main, 1999) berichtet Hans Frankenthal, wie er nach extremen Leiden in seinen Heimatort zurückkommt. Er wird an sich freundlich wieder aufgenommen, so etwa im Sportverein. Aber niemand will etwas über seine schlimmen Erfahrungen bis 1945 hören. Seine Freunde fragten gelegentlich, wo er im Krieg war. Seine wahrheitsgetreuen Antworten weisen sie sofort als glatte Lügen zurück. Solche schmerzlichen Erfahrungen zeigen, bis zu einer wirklichen, ehrlichen Integration der Juden in der deutschen Bevölkerung insgesamt ist noch ein weiter Weg. In seinem Buch berichtet Hans Frankenthal über eine Vielzahl entsprechender bitterer Erfahrungen und schreibt (S. 148):

„Unter den Deutschen gibt es nach wie vor kaum eine Auseinandersetzung mit ihren Verbrechen – im Gegenteil, die Legenden der „sauberen Wehrmacht“ musste ich mir immer wieder anhören.“

Und:

„Mir kann kein deutscher Soldat erzählen, er hätte von nichts gewusst. Wenn beim Rückzug der Deutschen in manchen russischen Städten nur noch zehn Prozent der früheren Einwohner lebten, mußte das jedem Auffallen – das Abschichten der Menschen, davon haben die „kleinen“ Soldaten alle gewußt. Es wird noch viel ausgegraben werden, aber die Genugtuung, daß die Deutschen endlich zugeben, was sie alles verbrochen haben, erleben wir nicht mehr“.

Er starb 1999, er hat es nicht mehr erlebt. Nun haben „die Deutschen“ seit 1999 bis heute tatsächlich offiziell, in den Medien usw. eine Menge über die Verbrechen der Nazis aufgeklärt, zugleich gibt es die Alt-Nazis, Sympathisanten und Unbelehrbaren immer noch. Für Juden sind die Begegnungen auffallend ambivalent, unterschiedlich, in der Tendenz positiver, zugleich kritisch gegenüber Israel.

Vor diesem Hintergrund fühlen sich Child Survivors nach wie vor nur untereinander wirklich gut verstanden und akzeptiert. Für die deutsche Sektion sind die beiden jährlichen Treffen an je vier Tagen, zumeist in Bad Sobernheim, sehr wichtig. Unvermeidlich gibt es auch dort gelegentlich unter Child Survivors Missverständnisse und Streitigkeiten. Was der eine erzählt, wühlt den anderen auf. Das ist brisant und es ist daher notwendig, dass Therapeuten die Sitzungen moderieren.

In Deutschland ein Child Survivors zu sein, hat keineswegs „nur“ mit der Vergangenheit zu tun. Die Spätfolgen bis in die Gegenwart hinein sind vielfältig und enorm. Unterstützung wird für die Begrenzung der aktuellen Leiden benötigt, nicht nur Entschädigung für ein ehemaliges Opfer. Dabei wird nicht nur medizinische oder soziale Betreuung benötigt, sondern auch seelische und pragmatische für die Gruppen von Child Survivors. Diese Gruppen wollen sich selbstständig um die eigenen Belange kümmern, ehrenamtlich, noch kostensparender kann man diese Aufgabe nicht einrichten.

Was wir jährlich brauchen ist etwa 20.000.- Euro für unsere deutsche Gruppe – und vermutlich ähnlich für die 54 Child Survivors Verbände weltweit. Bereits eine Million Euro jährlich würde für alle Verbände genügen und ist überfällig. Bisher konnten wir uns erfolgreich, aber mühsam in Form von Projekten einen Teil unseres Bedarfs finanzieren, aber der Verwaltungsaufwand geht immer mehr über die Kraft der inzwischen etwa 80 Jahre alten Child Survivors hinaus.

Respekt und Unterstützung für die sehr alten Child Survivors

Bei unseren Anfragen an zuständige Organisationen hieß es immer: Eine institutionelle Förderung sei nicht möglich. Die deutsche Kultur der Verwaltung verabscheut "institutionelle Unterstützung". Davon explizit ausgehend haben wir dann Alternativen aufgezeigt. Eine naheliegende, verwaltungstechnisch überzeugende Form wäre ein Unterstützungsprojekt, welches auf unserer Gemeinnützigkeit aufbaut. Alle unsere Satzungsziele sind offensichtlich förderungswürdig. Es wäre jedoch umständlich und hoffnungslos, für jeden Satzungspunkt einen eigenen Antrag zu stellen, noch dazu an bestehende – ohne Ausnahme sehr umständliche – Förderungsregularien angepasst. Der vergleichsweise geringe Betrag sollte eine politische Entscheidung für diese Art

Förderung problemlos ermöglichen. Da alle Belege die Gemeinnützigkeit einhalten müssen, wäre die verwaltungstechnische Prüfung beim Geldgeber sehr einfach. Ähnlich verlangen und benötigen Sponsoren keinen Finanzbericht über die Verwendung der gespendeten Mittel und sie können die Spende dennoch von der Steuer absetzen.

Wir haben einen Antrag zur Förderung auf Grundlage unserer Gemeinnützigkeit und unserer hohen Belastung gestellt. Der Antrag wurde wiederum pauschalisierend (unser Hinweis „keine institutionelle Förderung ...“ wurde für uns wiederholt) abgelehnt. Wir geben aber nicht auf. Es muss vorstellbar, ja sogar möglich sein, dass „dem Staat“, einer staatlichen Organisation und vielleicht sogar einem Verwaltungsbeamten das eigene Verhalten peinlich ist.

Alles was wir selbst satzungsgemäß tun ist anerkannter Weise auch förderungswürdig im Sinne des Staates.

Der Verein fördert per Satzung §2,3:

1. Kontakt der Mitglieder untereinander;
2. Hilfe zur Selbsthilfe und gegenseitige Unterstützung;
3. Pflege jüdischer Kultur und jüdischen Lebens;
4. gemeinsames Begehen jüdischer Feiertage;
5. Treffen des Gesamtvereins, die jeweils von Therapeuten begleitet werden;
6. regelmäßige Treffen der regionalen Gruppen;
7. Solidarität mit anderen Opfern, die als Kinder den NS-Terror und Verfolgungen überlebt haben;
8. Kontakte zu den Child Survivors und Ihren Vereinigungen in Europa und in aller Welt;
9. Anlegen eines Archivs, in dem autobiografische und familiengeschichtliche Arbeiten unserer Mitglieder gesammelt werden;
10. Zeitzeugenschaft für die politische Bildung der heranwachsenden Generationen;
11. das Verständnis zwischen den Menschen in Israel und Deutschland.

Nicht nur in Deutschland, sondern bei den sehr niedrigen Kosten von einer Million Euro für alle 54 Gruppen weltweit könnte die Kontrolle so einer Förderung sehr leicht durch eine erprobte Verwaltung wie bei der Claims Conference geleistet werden. Genügen würde bei jeder Gruppe ein Bericht über die Aktivitäten im Laufe eines Jahres, und eine Buchführung in Übereinstimmung mit dem anerkannten Status der Gemeinnützigkeit – oder ein ähnlicher Sachverhalt je nach Gruppe und deren Land.

Es ist interessant, sich die extreme Bescheidenheit solcher Anträge im Vergleich zu anderen Ausgaben klar zu machen. Die im Rechtsstaat peinliche Ablehnung kommt von Personen, die in laufend de facto institutionell finanzierten Institutionen üppig leben. Es hat zu tun mit einem offensichtlichen Mangel an Respekt für Child Survivors, und die Größenordnung ist empörend, skandalös, schockierend: Laufend werden Milliarden von Euros durch die Claims Conference für die medizinische und soziale Zwecke an soziale Dienstleister gegeben, für Versorgung und Betreuung von uns, soweit ist dies natürlich wertvoll, erwünscht und ok. Laufend gibt es Dutzende

von Millionen Euros für jüdische Organisationen, für Museen, wiederum für uns, nämlich um öffentliche Denkmäler von Opfern und Child Survivors aus Stein herzustellen, zu polieren, durch die Polizei zu schützen. Ebenfalls viel Geld wird für unsägliche faschistische Denkmäler verbraucht. Allein für das Gelände des Reichsparteitages werden jetzt 70 Millionen Euro für die Renovierung geplant. Stattdessen hätte man es besser gleich 1946 zerstört, außerdem gab es für Geschichtsbücher und Museen schon genug Fotos. Was ist wichtiger, empörender Stein oder hilfsbedürftiger Mensch?

Für unsere bescheidenen und zivilisierten Bedürfnisse sind sogar wenige tausend Euros ein Problem. Einmal war uns gelungen, eine schriftliche Zusage für 4.000.- € jährlich zu bekommen, aber schon im Jahr darauf wurde diese Zusage zurückgezogen. Wir fragen uns, was machen wir falsch, können wir überhaupt etwas tun oder sind wir zu alt und schwach, waren als wir uns endlich 2001 gründeten, längst schon alle Machtpositionen in der gewöhnlichen Lobbykratie verteilt? Dabei ist uns klar, dass wir und der WFJCSH&D für die jüdischen Institutionen in Deutschland nur bedingt verständlich sind. Etwa die Hälfte der Juden bzw. Menschen mit jüdischem Ursprung sind nicht Mitglieder der jüdischen Gemeinden, aber von uns werden sie als Mitglieder akzeptiert. Die enge Verkettung von Staat und Religion, wie in Israel und Deutschland üblich, ist in den meisten der 54 Gruppen des WFJCSH&D fremd. So war es kaum möglich, bei den Weltkonferenzen in Warschau 2011, in Las Vegas 2013 und Berlin 2014 (die drei die ich kenne) für einen Frühgottesdienst die erforderlichen zehn Minjans zu finden, unser Präsident Andrew Hilkowitz half in Warschau aus, ich in Las Vegas. Und: wer „koscher“ bei der Registration ankreuzt, etwa fünf bis zehn Prozent der Teilnehmer, wird es bekommen. Ansonsten hat der WFJCSH&D mehrfach schlechte Erfahrungen mit koscheren Mahlzeiten gemacht und lehnt den Zwang ab – auch nachdem ich beim Vorgespräch mit Stephan Kramer (Zentralrat der Juden 2014) und Max Lezer (Europ. Präsident des WFJCSH&D) versichert hatte, dass koscher in Deutschland in der Regel von feiner Qualität sei.

Offenbar braucht es Zeit, bis wir sogar von jüdischen Institutionen respektiert werden. Ein erster wesentlicher Schritt wurde bereits erreicht: Alle jüdischen und anderen deutschen Institutionen sind freundlich, alle Administratoren "hilfreich" im Rahmen ihres Glaubens an die Vorschriften. Aber wir dürfen nicht vergessen, dass der erste Reflex von einem Administrator ist, dass er das Geld des Staates beschützt, dass wir im Grunde Bittsteller – und nicht Berechtigte – sind. Alles, was wir (und andere Gruppen von Child Survivors weltweit) jährlich für alle unsere Aktionen in eigener ehrenamtlicher Regie bräuchten, wäre weniger als das, was jährlich für nur eine einzige (!) normal bezahlte Verwaltungskraft (für eine Vielzahl von Zwecken) per Routine ausbezahlt wird. Es gibt eine Menge von Verwaltern die in unserem Namen in ganz Deutschland aktiv sind, oder die mit staatlichen Geldern bezahlt werden, weil man den Juden, im Grunde weil man uns – und den nicht Überlebenden – etwas angetan hat, aber wenn wir ein Minimum in eigener Regie für uns organisieren wollen, wird es abgelehnt. Die Feinfühligkeit, einen solchen Skandal zu bemerken, ist nur vereinzelt anzutreffen.

Ein Beispiel: In Berlin gibt es eine Filiale einer öffentlich finanzierten Institution, sie ist klar und offiziell auf die sozialen Bedürfnisse und Hilfen für bedürftige Juden ausgerichtet. Ich bekam eine freundliche Ermutigung, dass diese Filiale bereit sei, uns Child Survivors zu unterstützen. Ich bin dort hingegangen. Eine sehr freundliche Begrüßung, Kekse und alles. Ich fragte: Können wir monatlich für zwei Stunden dort einen Raum für unsere Treffen nutzen? Antwort: Nein (höchstens im Flur ...). Ich fragte, kann eine Sekretärin für uns ein paar Briefe und Texte schreiben mit einer

ordentlichen Ablage dazu? Nein! Können sie unser Bankkonto führen mitsamt Buchhaltung und Belegen in Aktenordnern? Nein. Können wir PC-und Internet-Support bekommen? Nein. Können wir einen Beamer ausleihen, erhalten wir Unterstützung für unsere Dokumentation, erhalten wir für irgendwas eine finanzielle Unterstützung usw.? Die Antworten, in durchaus freundlicher Stimmung, aber de facto entschieden: Vergiss es! Dies geschah 2015.

Trotz solcher Enttäuschungen kämpfen wir weiter und sind August 2015 in Kontakt mit einem anderen jüdischen Büro, das wenigstens administrativ etwas für uns tun möchte.

Ganz entsprechend gab es zunächst keine finanzielle und praktische Hilfe für die geplante Konferenz des WFJCSH&D in Deutschland. Insgesamt ist es kein Wunder, dass wir und die globalen Child Survivors vor und während der gemeinsamen Konferenz im August 2014 erst mal mit enormen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, bis überhaupt administrativ, amtlich und gesellschaftlich bemerkt wurde, worum es politisch ging. Die Konferenz gelang 2013 nicht, sie musste verschoben werden. Im Jahr 2014 gab es dann endlich eine gute Unterstützung für die Konferenz.

Vor diesem Zeitpunkt gab es bereits öffentliche Organisationen für spezifische Bereiche, wie für die Opfer und Überlebenden von Bergen-Belsen, von Sachsenhausen usw. Ganz entsprechend lud Präsident Gauck 27 Child Survivors im Juni 2015 zu sich auf Schloss Bellevue ein, inklusive Überlebenden aus Auschwitz, Buchenwald, Bergen-Belsen, Ravensbrück, Mittelbau-Dora, Sachsenhausen, Dachau, Flossenbürg und Neuengamme. Dies war auf Konzentrationslager fokussiert, und das ist natürlich ok in – fast – jeder Hinsicht. Er hat uns völlig ignoriert. Dabei war er für unsere Konferenz im August 2014 kooperativ als Schirmherr für uns da. Zugleich war er jedoch weder auf unserem Empfang präsent, noch sandte er ein Grußwort für den Druck im Programm. Wieder fragten wir uns als die deutsche Sektion der Child Survivors: Haben wir etwas falsch gemacht? Alle diese Beispiele deuten an, dass wir immer noch in Richtung einer Anerkennung unserer Rolle in der Öffentlichkeit zu arbeiten haben, 70 Jahre nach 1945. Es hat zu tun mit unserem späten Beginn (Gründung 2001), mit unserer fehlenden Lobby und unseren eigenen begrenzten Ressourcen und vielleicht noch mit einer gewissen geistigen Unabhängigkeit. Angesichts unseres hohen Alters und den akuten Auswirkungen unserer Leiden auf unsere verringerte Arbeitsfähigkeit können wir keinen Durchbruch erwarten. Aber wir bemühen uns, vor allem als Zeitzeugen.

Eine tragische Konsequenz ist, dass unsere Nachkommen mit ihren eigenen spezifischen Leiden in der deutschen Gesellschaft kaum anerkannt, ja kaum bemerkt werden. Daher sind wir besonders besorgt um das Schicksal unserer Kinder und Enkel, also der 2G und 3G. Für sie gibt es in Deutschland noch weniger Verständnis und Unterstützung als für uns. Dabei ist ihre Belastung so außergewöhnlich, dass es bisher nicht einmal uns selbst möglich war, 2Gs und 3Gs in unserem Verein aufzunehmen, ganz anders als in anderen Ländern. Wir mussten nämlich in den Jahren nach der Gründung einsehen, dass gemeinsame Treffen von uns mit 2Gs zu heftigen Streitereien und Belastungen führten. Dies ließ sich damals nur dadurch lösen, dass wir keine 2Gs im Verein aufnahmen.

Dabei war uns schmerzlich bewusst, dass 2Gs unbedingt Respekt und Unterstützung brauchen. Wir können es uns nur so erklären, dass zu viele von uns Child Survivors gerade in Deutschland selbst so enorme Belastungen bis 1945 überstanden hatten, dass wir nicht in der Lage waren, selbst eine „normale Familie“ aufzubauen. Wir waren überängstlich, überfürsorglich, zu oft selbst verschreckt, jammernd, depressiv

und krass zurückgezogen, alles unweigerlich mit starken Auswirkungen auf unsere Kinder. In einer Therapiegruppe kann es dann wechselseitige Anschuldigungen geben, die im Rahmen eines Treffens sowieso nicht auflösbar sind und weiter belasten.

Wir haben im Juni 2015 endlich die 2Gs eingeladen, selbst eine eigene Gruppe zu bilden und dabei das Verhältnis zu unserer Gruppe bewusst offen gelassen. Die Entwicklung bleibt abzuwarten, eine vorläufige Möglichkeit zum Kontakt gibt es per

zweite_generation@yahoo.de

Frieden

Gewalt in jeglicher Form kann Alarm und sogar Panik unter Child Survivors auslösen. In Deutschland kann man sich sicher fühlen. Die Wahrscheinlichkeit einem Angriff ausgesetzt zu werden ist etwa einmal in 40 Jahren und nur selten wird körperliche Gewalt mit dabei sein. Natürlich hatten wir für die Konferenz im Hilton Hotel zusätzlichen Sicherheitsschutz vereinbart. Und es gab im Hilton Hotel ein paar, eher merkwürdige Zwischenfälle (grobe, plumpe Beleidigungen), jedoch keine gefährlichen Angriffe.

Mit welcher Gefahr mussten die Child Survivors umgehen, wenn sie das Hotel verlassen? Es gibt manchmal Gewalt in der S-Bahn oder U-Bahn, meist eher spät in der Nacht und am Stadtrand, etwa wenn junge aggressive Banden einen Wagen mit nur einem oder wenigen Reisenden finden. Es kann wichtig sein, "sich nicht als Opfer zu verhalten". In der Regel wird der Fahrer Angriffe hören und die Polizei rufen, aber weit außerhalb der Stadt kann die Reaktion einige Zeit dauern. In der City gibt es nur ziemlich selten ein Problem. Aber sobald ein Angriff auftritt, kann die Sensibilität der Öffentlichkeit und ihre Unterstützung überzeugend und hilfreich sein.

Ein Beispiel: Der Rabbi Daniel Alter von der jüdischen Gemeinde Berlin war im August 2012 im Berliner Stadtteil Schöneberg im Beisein seiner damals siebenjährigen Tochter unterwegs. Er trug eine Kippa und wurde auf der Straße von vier Jugendlichen gefragt, ob er Jude sei und er antwortete mit „Ja“. Daraufhin und wurde er beleidigt, geschlagen und verletzt, und seine Tochter bedroht. Er musste in einem Krankenhaus behandelt werden. Die öffentliche Unterstützung in den Medien für den Rabbi war groß, und schließlich wurde er Ende 2012 „Antisemitismusbeauftragter der Jüdischen Gemeinde zu Berlin.“

Nazis bekommen bei den Wahlen ein paar Prozent. Sie sind nicht im Bundestag (Bundespaplament), sie sind in einem Landesparlament (Mecklenburg-Vorpommern). Nazis versuchen immer wieder, Demonstrationen zu organisieren. Zu den Gegendemonstrationen kommen in Deutschland in der Regel weitaus mehr Personen.

Alle Juden, einschließlich Child Survivors wünschen alles Gute für Israel. Reisen nach Israel sind prominent. Aber die Haltung gegenüber der israelischen Politik ist umstritten und es gibt zum Teil heftige Debatten.

Im Großen und Ganzen wird in Deutschland die größte Gefahr, die eines Atomkrieges – sei es nun in Europa oder Nahost – kaum beachtet. Das Bewusstsein, dass der Zweite Weltkrieg eine Katastrophe war, ist immer noch vorhanden. Derzeit gilt – auch nach dem Eingreifen Russlands auf Krim und in der Ukraine – ein Krieg in Europa der Deutschland unmittelbar betrifft als so unwahrscheinlich, dass die Risiken kaum beachtet werden.

Die Aufmerksamkeit gilt der inneren Sicherheit. Behörden sind mit und ohne Geheimhaltung vornehmlich gegen linke Extremisten und Politiker ausgerichtet. Als Morde durch Rechtsextreme nicht mehr übersehen werden konnten, wurden extrem umständliche und aufwendige Gremien und Gerichtsverfahren (aktuell gegen Beate Tschäpe) eingerichtet, und dennoch bleiben Neonazis bei ihren Aktionen nach wie vor weitgehend unbehelligt. Das Gleiche gilt für Nazis in Behörden wie z. B. im Auswärtigen Amt. Zwar wurden in den letzten Jahren Untersuchungen finanziert, welche in den Ämtern eine Unzahl von Alt-Nazis nachweisen konnten, jedoch wie üblich hat sowas keinerlei Folgen. Inzwischen empfangen die meisten Alt-Nazis ihre hohen Pensionen. Es bleibt die Aufgabe, aufmerksam weiter zu verfolgen, wieviel Neonazis und deren Sympathisanten in Zukunft in den Behörden aktiv sein werden. In Behörden wie jenen, die Ghetto Renten auszahlen sollten, ist die Zahl der Sympathisanten offenbar nach wie vor hoch.

Umso wichtiger ist hervorzuheben, dass es in vielen Behörden und Gremien auch Verwalter und Politiker gibt, die uns Juden gegenüber außerordentlich freundlich und konstruktiv eingestellt sind, so beispielsweise vorbildlich bei der Unterstützung des Auswärtigen Amtes für unsere Konferenz der WFJCSH&D im August 2014. Der Zentralrat der Juden in Deutschland ist mit öffentlicher Unterstützung aktiv beim Aufbau einer jüdischen Kultur und Wissenschaft, die in Zukunft als wertvoller Teil der deutschen Kultur wahrgenommen werden kann. Was die Sicherheit von Juden in Deutschland betrifft, so werden die positiven Eigenschaften des Rechtsstaates gezielt zum Schutz eingesetzt, teils sichtbar aufwendig mit laufender Präsenz von Polizisten vor wichtigen jüdischen Gebäuden.

Ausblick

Es ist zu hoffen, dass in absehbarer Zukunft aufwendiger Schutz nicht mehr nötig sein wird. Voraussetzung dafür ist, dass die offensichtlichen Bemühungen zur Integration der Juden in Deutschland erfolgreich sein werden, und dass mörderischer Faschismus jeglicher Art endlich eingedämmt wird.

Child Survivors und 2G in Deutschland haben eine hohe Sensibilität für alle Arten von indirekter Gewalt in Form von willkürlichen Verwaltungsakten und ebenso für alle Arten von staatlich tolerierter direkter Gewalt. Wir Child Survivors, in unserem hohen Alter und teils mit letzter Kraft, werden als Zeitzeugen immer und immer wieder betonen, wie wichtig es ist, bösartige Gewalt in all ihren Formen zu vermeiden. Ich finde beeindruckend, wie viele fragile Child Survivors ihr Möglichstes tun, um Schulen als Zeitzeugen zu besuchen, und dazu beitragen, eine bessere Zukunft zu schaffen.

Die 26. Jahrestagung der WFJCSHD 2014 in Berlin hat den alten deutschen Child Survivors eine neue Zuversicht gegeben. Es gab wunderbar liebenswürdige Aufmerksamkeit von Persönlichkeiten aus einer Reihe von öffentlichen Ämtern. Realistisch gesehen ist es jedoch ein schwacher Trost vor dem Hintergrund, dass der Kampf für "Gerechtigkeit, Respekt und Frieden" im Jahr 2015 immer noch so schwer zu führen ist wie vorher. Nach wie vor haben wir das Gefühl, quasi versteckt (worden) zu sein, sodass unsere Bedürfnisse unbemerkt bleiben und man – wie in der Öffentlichkeit durchaus wahrgenommen – auf die "biologische Lösung" setzt. Das betrifft die eher geringen Entschädigungen für Holocaust-Überlebende und insbesondere die geringe und unflexible Unterstützung für die ehrenamtlichen Aktionen unseres Vereins und der anderen 54 Gruppen des WFJCSH&D. Zur

gleichen Zeit genießen wir in begrenzten Bereichen ein grundlegendes Verständnis und praktische Unterstützung von einigen Vertretern der Gesellschaft.

Vor diesem Hintergrund war die Konferenz in Berlin mit der starken globalen Solidarität der Child Survivors füreinander ein wunderbares, vorerst einmaliges Erlebnis. Für uns Child Survivors und darüber hinaus für das Judentum weltweit wünschen wir eine Zukunft mit konstruktiver Solidarität untereinander und verständnisvoller Integration in die globale Gesellschaft.